

polylog 54₂₀₂₅

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

Franz Gmainer-Pranzl und Barbara Schellhammer

Erfahrung des »Fremden«

Mit Beiträgen von Mathias Obert, Yukiko Kuwayama, Barbara Schellhammer,
Yves Vendé, Bernhard Leistle und anderen

Sonderdruck

Erfahrung des »Fremden«

hg. von Franz Gmainer-Pranzl und Barbara Schellhammer

E

- 3 FRANZ GMAINER-PRANZL/BARBARA SCHELLHAMMER
Die Erfahrung des Fremden in interkulturell-philosophischer Perspektive
Einleitung
- 9 BARBARA SCHELLHAMMER
Sensibilisierung oder Selbstbehauptung? Zur Bedeutung einer responsiven Resilienz
- 21 MATHIAS OBERT
Befremden in der Kultur: Einige Überlegungen dazu, was »chinesische Philosophie« nicht ist
- 35 YVES VENDÉ
Chinese Philosophy and Waldenfels' »Phenomenology of the Alien«
- 47 YUKIKO KUWAYAMA
*Die Gefühlskultur und ihre Transformabilität:
Von Ágnes Hellers Gefühlstheorie zu einer interkulturellen Gefühlsphänomenologie*
- 61 BERNHARD LEISTLE
*Begegnung zweier Fremder
Überlegungen zum Verhältnis zwischen Bernhard Waldenfels' Phänomenologie
und interkultureller Philosophie*
- 73 BARBARA NIEDER
Von der Brüchigkeit des Begegnens
- 79 MARTIN MÜHLICH
*Spannungsfeld Atmung.
Überlegungen zu einem alltäglichen, leibkörperlichen Phänomen*
- 85 CORNELIA BRANDSTÖTTER-GUGG
Erziehung als Aneignung, Enteignung oder als Response
- 95 LUCA MARIA SCARANTINO
Ansprache zum 25. Weltkongress für Philosophie am 1. August 2024 in Rom

π' τοπ

B

- 95 POLYTOP – STIMMEN, BLICKE, NETZWERKE
- 102 BERICHTE, BÜCHER & MEDIEN
- 116 IMPRESSUM
- 117 BESTELLEN

polytop – Stimmen, Blicke, Netzwerke

In der Rubrik *polytop* informieren wir über andere, verwandte interkulturell philosophische Projekte – Zeitschriften, Plattformen, Erklärungen – und interkulturelle und post-/de-koloniale Aktivitäten in der Philosophie und verwandten Wissenschaften und Künsten. Wir möchten Gruppen, Netzwerke, Zeitschriften, künstlerische Projekte und wissenschaftliche, soziale sowie politische Initiativen vorstellen,

» die auf der Suche nach philosophischen und künstlerischen Ausdrucksformen und nach dem Wissen vielfältiger, oft unterdrückter Stimmen, Themen, Kulturen, Traditionen u. a. sind.
» mit einem thematischen Fokus (z. B. materielle Kultur), aber auch allgemein ausgerichtete Anregungen für Forschung, Lehre, Veränderung der Philosophie und interdisziplinäre Initiativen.

Verantwortlich: *Ursula Baatz, Nausikaa Schirilla*

Vom 1. bis zum 8. August 2024 fand in Rom, Italien, der 25. Weltkongress für Philosophie unter dem Titel »Philosophy across Boundaries« statt, organisiert von der Internationalen Föderation der Philosophischen Gesellschaften (FISP), der Italienischen Philosophischen Gesellschaft und der Universität La Sapienza.

Der Weltkongress wurde am 1. August 2024 vom Präsidenten des Weltkongresses Luca Scarantino eröffnet. Prof. Scarantino hat unserer Zeitschrift seine Eröffnungsrede in deutscher Übersetzung zum Abdruck zur Verfügung gestellt:

LUCA MARIA SCARANTINO

Ansprache zum 25. Weltkongress für Philosophie am 1. August 2024 in Rom

Herr Außenminister,
Herr Präsident der Region Latium,
Herr Bürgermeister von Rom,
Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freunde,
Danke.

Ihre Anwesenheit heute in Rom ist Ausdruck eines gemeinsamen Verständnisses: Der Weltkongress der Philosophie ist eine offene Tribüne für Gelehrte aus allen Teilen der Welt, allen Glaubensrichtungen, allen Geschlechtern, Religionen, Sprachen und Nationalitäten.

Dies ist nicht der Zeitpunkt, um auszugrenzen, zu spalten oder intellektuelle und akademische Bande zu zerreißen, und es ist auch nicht der Zeitpunkt, um uns von unseren Kolleg:innen zu distanzieren oder zu isolieren. Es ist vielmehr eine Zeit, in der wir als Wissenschaftler:innen und insbesondere als Philosoph:innen aufgerufen sind, eine historische Funktion zu übernehmen – die Funktion, einen ständigen wissenschaftlichen Austausch über politische Grenzen

hinweg zu gewährleisten, weitreichende akademische Netzwerke aufzubauen und im Wesentlichen dafür zu sorgen, dass kulturelle Systeme und menschliche Zivilisationen gegenseitig durchlässig bleiben.

Diese kritische Aufgabe, die meines Erachtens langfristig eine unserer Hauptaufgaben sein wird, kann als Antwort auf die laufenden Veränderungen in unserer Welt gesehen werden.

Wir beobachten um uns herum, praktisch auf globaler Ebene, eine intensive Welle gleichzeitiger Krisen – militärisch, wirtschaftlich, politisch, technologisch, ökologisch und kulturell. Für einen großen Teil der Menschheit sind viele dieser Probleme kaum je unbekannt gewesen. Dennoch spüren wir, dass die gegenwärtigen geopolitischen Konflikte, sozialen Unruhen und wachsenden wirtschaftlichen Ungleichheiten wichtige soziale Bindungen, einschließlich des öffentlichen Vertrauens, in einem Ausmaß erschüttern, das die uns vertrauten politischen und sozialen Ordnungen zerstören könnte.

Man kann wohl mit Sicherheit sagen, dass wir trotz unserer Verschiedenheit einen gemeinsamen Wunsch nach einer bewussten, gut informierten und sachkundigen Teilnahme am öffentlichen Leben teilen. Doch der öffentliche Raum verändert sich sichtbar. Unsicherheit und zweifelhafte Informationen, die im Internet kursieren, eine Flut von Fake News, unzählige Verschwörungstheorien und unzählige Fälle von Hassreden, die sich im Cyberspace verbreiten, zeigen einen Anstieg von Überzeugungsstrategien, die eher auf emotionalen Bindungen oder emotionalen Gemeinschaften als auf einer objektiven Analyse von Fakten basieren.

Diese Phänomene hat es zwar schon immer gegeben, doch scheinen sie gegenwärtig ungewöhnliche Ausmaße anzunehmen. Das Plenarprogramm dieses Kongresses versucht, mit theoretischen Mitteln auf diese gelebten Realitäten unserer Zeit einzugehen. Auch wenn wir weiterhin respektieren, dass wir Philosophie auf vielfältige Weise »betreiben«, scheint es heute doch so, als würden sich mehrere Dimensionen philosophischer Aktivität als besonders relevant und nützlich erweisen, um ein tiefgreifendes Verständnis dieser Realitäten zu erlangen.

Erstens erwarten wir von der Philosophie, dass sie eine historisch informierte Kritik der kulturellen und konzeptionellen Rahmen entwickelt, die tief in die zeitgenössischen politischen, ethischen und wissenschaftlichen Diskurse eingebettet sind. Ohne diese historische Dimension wird eine fundierte Beurteilung kultureller Veränderungen problematisch oder bestenfalls begrenzt.

Zweitens ist es für uns Philosophen immer weniger vertretbar, unsere Arbeit ausschließlich auf unsere eigene Disziplin zu konzentrieren. Damit die Philosophie kulturell relevant bleibt, müssen wir zunehmend die disziplinären Barrieren abbauen, die unsere Forschungsbereiche von anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen, von den Künsten, von anderen Methoden der Gesellschaftsanalyse, von anderen Formen der Wissenschaft und von anderen spirituellen Traditionen abgegrenzt haben. Zu oft lesen Philosoph:innen nur Philosophie, und zu oft werden philosophische Werke, auch wenn sie akademisch wertvoll sind,

ausschließlich von Philosoph:innen gelesen. Dies war nicht die ursprüngliche Idee der Philosophie als eine vollständig wissenschaftliche und dennoch öffentlich engagierte Tätigkeit – nicht unbedingt durch politisches Engagement, sondern als ein intellektuelles Engagement, das von einer langfristigen Vision der Modelle inspiriert ist, von denen wir unsere Kulturen und Gesellschaften leiten lassen möchten.

Drittens, und vielleicht am grundlegendsten, glauben wir, dass die Philosophie – und insbesondere die westliche Philosophie – einen dauerhaften kulturübergreifenden (*cross-cultural*) Wandel vollziehen muss, um die kulturelle, soziale und politische Komplexität unserer Welt verstehen zu können.

Die Philosophie, wie wir sie größtenteils kennen, reicht nicht mehr aus, um kulturelle Dynamiken zu verstehen, die zu verflochten sind, um aus einem einzigen kulturellen Horizont heraus entschlüsselt werden zu können. Sprachliche Einheit, Nationalökonomien, Grenzen, Bildung, Ernährung, Mode und natürlich Technologie verschwimmen zunehmend in einer Welt, in der politische, wirtschaftliche, militärische, technologische und kulturelle Mächte sich auf eine begrenzte Anzahl globaler Kräfte zu konzentrieren scheinen. Natürlich gibt es immer noch Unterschiede, und diese werden wahrscheinlich auch bestehen bleiben. Aber das Denken in Begriffen einer einzigen Kultur, der eigenen Kultur, ist in einer Welt, in der Ideen, Sprachen, Gewohnheiten, Informationen und Stile über die Kontinente hinweg zirkulieren und ständig miteinander verschmelzen, nicht mehr effektiv. Um die komplexen Logiken unserer Zeit zu entschlüsseln, ihre historischen Wurzeln zu verstehen und sie wirksam anzugehen, bedarf es einer umfassenderen Palette philosophischer Konzepte.

Unserer Ansicht nach ist es daher an der Zeit, dass unsere philosophischen Gemeinschaften die kulturübergreifende (*cross-cultural*) Inklusion als unumkehrbare Orientierung in der zeitgenössischen Philosophie anerkennen; dass sie dem philosophischen Erbe und den Methoden einer Vielzahl menschlicher Zivilisationen den gebührenden Wert und die Anerkennung zuteilwerden lassen; dass sie die philosophischen Mo-

tive in den sogenannten »mündlichen und spirituellen Traditionen« neu bewerten, die im westlichen Kanon oft auf einen niedrigeren Rang als die »Philosophie« verwiesen wurden; und dass sie diese verschiedenen Traditionen in unsere akademischen Standardaufgaben einbeziehen – in den philosophischen Fakultäten, zumindest in denjenigen, die noch existieren.

Bitte lassen Sie mich in diesem Zusammenhang deutlich werden. Ich plädiere nicht für eine verwässerte, allumfassende Version der Philosophie, die ihre disziplinäre Einzigartigkeit aufgeben würde. Das ist nicht das, was wir wollen, und das Thema dieses Kongresses ist nicht »Philosophie gegen Grenzen«. Grenzen sind entscheidende intellektuelle Werkzeuge, die unser Verständnis der Welt einrahmen und sie somit formen. Indem uns der Lenkungsausschuss der FISP dazu einlädt, Philosophie über Grenzen hinweg zu praktizieren, hofft er vielmehr, dass diese Grenzen als funktionale Werkzeuge verstanden werden, die allesamt abgebaut werden können, anstatt als starre Trennlinien. Wenn wir uns die Geschichte unserer Disziplin ansehen, stellen wir fest, dass der Bereich der Philosophie selbst alles andere als starr ist. Indem wir unseren Blick auf das komplexe Geflecht menschlicher Zivilisationen von der Antike bis heute erweitern, stehen wir vor einer historischen Chance, den Sinn, den Rahmen und die Grenzen der Philosophie als eigenständige und einzigartige Disziplin neu zu bewerten.

Die Erweiterung des Kanons und der Reichweite der Philosophie erfordert eine sorgfältige Neubewertung der Beziehungen zwischen der Philosophie und anderen Formen der Wissenschaft, der Spiritualität und sogar der Religion. Denken Sie zum Beispiel an die untrennbare Beziehung zwischen Philosophie und Religion in vielen Denktraditionen – auch in der westlichen. Denken Sie an die enormen philosophischen Einsichten, die diese Traditionen in Bezug auf Kausalität, Subjektivität und die eschatologische Dimension des menschlichen Lebens, die den Grund für moralisches Empfinden bildet, geliefert haben. Bedenken Sie die unschätzbaren Entwicklungen, die die philosophische Analyse aus der Beschäftigung mit nicht-westlichen, auch nicht-alphabetischen, Sprachsystemen ziehen kann.

Andere Disziplinen haben sich auf diese Weise weiterentwickelt. Die Entwicklung zahlreicher Studien über den kulturübergreifenden Austausch in der antiken Welt ab der Bronzezeit hat die Grenzen und Methoden der historischen Forschung grundlegend verändert. Historiker haben die zahlreichen Austauschbeziehungen zwischen dem eurasischen Kontinent und dem Indischen Ozean untersucht, die in Form von Handel mit Waren, Glaubensvorstellungen, Mythen und wahrscheinlich auch Ideen stattfanden. Durch die Betrachtung der Ozeane – aller Ozeane – als komplexe menschliche Lebensräume seit den frühen Stadien der menschlichen Zivilisation hat dieser Zweig der Geschichtswissenschaft neue Ansätze und Konzepte eingeführt, die zu neuen Bereichen der historischen Forschung geführt haben. Bis zu einem gewissen Grad scheint die Philosophie einen ähnlichen Weg einzuschlagen, wenn auch mit einigem Zögern, einem allgemeinen Mangel an Selbstvertrauen und sicherlich mit viel Unsicherheit.

Austausch erfordert Offenheit. Philosoph:innen sind sich dessen bewusst und haben diese Offenheit oft mit Begriffen wie Großzügigkeit, Großherzigkeit, Wohlwollen und in jüngster Zeit auch als *Verletzlichkeit* beschrieben. In der Tat können wir unser Verständnis der Welt vertiefen und uns der kulturellen und menschlichen Komplexität unserer Umgebung bewusster werden, wenn wir uns bewusst für die Ansichten, Ideen und Überzeugungen anderer verletzlich machen. Bei einem kulturübergreifenden (cross-cultural) Ansatz geht es nicht nur darum, andere Traditionen zu studieren; es geht in erster Linie um eine tiefere Sensibilität bei der Untersuchung menschlicher Beziehungen – es geht, um das Thema des letzten Kongresses aufzugreifen, darum, durch ständige und gegenseitige Interaktion mit unterschiedlichen Menschen zu lernen, Mensch zu sein.

Wir berühren hier einen Kernprozess der Zivilisation, wie ihn die meisten Kulturen konzipiert haben: als eine ständige Neubewertung unserer eigenen Überzeugungen und Erkenntnismuster, als eine nie endende Arbeit an unserem persönlichen und sozialen Selbst, kurz als eine ständige Wandlung, die es

jedem von uns ermöglicht, für das Fremde offen zu sein, diejenigen, die uns fremd sind, zu verstehen und in unsere eigene Welt aufzunehmen, und dadurch die Grenzen unseres Selbst zu erweitern und unser Verständnis der Realität zu vergrößern.

Zu lernen, mit den Augen unserer Mitmenschen zu sehen, sich ihrer Empfindlichkeiten bewusst zu werden, oder zumindest unser Bestes zu tun, um unser Verständnis der Welt zu erweitern – das sind für uns nützliche Werkzeuge, um Grenzen zu überwinden und zu lernen, anständige Menschen zu sein. Um es mit den Worten unseres kürzlich verstorbenen Freundes und Kollegen, des thailändisch-muslimischen Professors Chaiwat Satha-Anand, auszudrücken: Eines der Werkzeuge, über die die Philosophie verfügt, um der Gefahr einer *Globalisierung der Gleichgültigkeit* zu begegnen, ist unsere Fähigkeit, uns verletztlich zu machen, was gleichzeitig auch die moralische Grundlage einer Kultur des Friedens ist.

Die Philosophie als eine Erziehung zur gegenseitigen Verletzlichkeit zu betrachten, erscheint mir weder illusorisch noch naiv utopisch. Im Gegenteil, diese zutiefst menschliche und zugleich kulturelle Dimension ist der zentrale Antrieb für die historische Relevanz der Philosophie – und möglicherweise ein wirksames Gegenmittel gegen die drohende Schließung von Philosophie-Studiengängen und -Fachbereichen, die wir in verschiedenen Regionen der Welt beobachten.

Lassen Sie mich noch einmal die verbindende Funktion betonen, die Wissenschaftler:innen in einer multipolaren Welt spielen können – eine Rolle, die darin besteht, intellektuelle Gemeinschaften über politische und kulturelle Grenzen hinweg miteinander zu verbinden. Philosoph:innen werden dabei an vorderster Front stehen. Heute ist es mehr denn je von entscheidender Bedeutung, humanistische Bildung mit technischem Wissen und einer breit gefächerten kulturübergreifenden (cross-cultural) Sichtweise auf menschliche Gesellschaften zu verbinden, um den jüngeren Generationen uneingeschränkte Wahlfreiheit, volle Staatsbürgerschaft und Wohlstand zu gewährleisten. Zu den »Weltkrisen«, die wir derzeit durchleben, gehört zweifellos eine Krise der demo-

kratischen Ordnung – nicht im ausschließlichen Sinne politischer Regime, sondern als integrative Gesellschaftsordnung, die allen Mitgliedern einer Gemeinschaft die gleiche Teilhabe sichert. Um der intellektuellen Tradition Italiens Tribut zu zollen: diese Idee einer Philosophie, die aktiv Gefühle und Haltungen ausbildet, war auch der Kern von Antonio Gramscis Ausführungen zur kulturellen Hegemonie innerhalb einer menschlichen Gesellschaft. Die Gefahr, der wir meiner Meinung nach gegenüberstehen, ist eine Rückkehr zu einer vormodernen Gesellschaftsordnung, in der gebildete, aufgeklärte Eliten neben einer großen Masse von Menschen existieren, die sich in einem dauerhaften Zustand ziviler Unterordnung, politischer Unterwerfung und bis zu einem gewissen Grad auch wirtschaftlicher Knechtschaft befinden.

Wir hoffen, dass das Programm dieses Kongresses diese ersten, grob dargestellten Thesen untermauern wird – und ich möchte unseren Gastgeber:innen, dem Bürgermeister von Rom, Professor Roberto Gualtieri, seinen *Assessori* Miguel Gotor und Alessandro Onorato und der ganzen Stadtverwaltung Roms, einschließlich unserer Freunde und Freundinnen bei Zètema, sowie der Rektorin Antonella Polimeni von der Universität Sapienza, den Professoren Emidio Spinelli, Marco Mancini, Fabrizia Giuliani, Mario De Caro, Francesca Gambetti, der Italienischen Philosophischen Gesellschaft und der gesamten philosophischen Gemeinschaft Italiens dafür danken, dass sie diese historische Zusammenkunft ermöglicht haben. Wir danken Ihnen.

Wir hoffen natürlich, dass diese Zusammenkunft ein weiteres Miteinander, Verständnis und Freundschaft ermöglicht. Mit großer Erwartung erkläre ich daher den 25. Weltkongress der Philosophie für eröffnet.

Hinweis der Redaktion: Der 26. Weltkongress der Philosophie findet vom 16. bis zum 23. August 2028 an der Universität Tokio, Japan, statt.